

EggensteinExca

DR. GEORG EGGENSTEIN
Ruinenstr. 23-25, 44287 Dortmund
0231-5676030; 0170-6080049
WWW.EGGENSTEIN.INFO
KONTAKT@EGGENSTEIN.INFO

Fundmeldung

Gemeinde/Stadt:

Attendorn, Ortsteil Neu-Listernohl

Eigenname des Fundorts:

Neu-Listernohl-Nord/Petersburger Weg

Finder:

EggensteinExca, Dr. Georg Eggenstein, Ruinenstraße 23 , 44287
Dortmund, Tel. 0231/5676030; 0170/6080049

Fundmelder:

EggensteinExca, Dr. Georg Eggenstein

Fundumstände:

Prospektion

Fundzeit:

25. - 29.03.2019

Datum der Fundmeldung:

03.04.2019

Vorläufige Kurzbeschreibung des Fundmaterials:

Siedlung der mittleren bis jüngeren Vorrömischen Eisenzeit

Anlass der Maßnahme

Auf einem bislang ackerbaulich genutzten Flurstück im Norden des Ortsteils Neu-Listerohl plant die Gemeinde Attendorn die Erschließung eines neuen Wohngebiets. Aufgrund auffälliger siedlungsgünstiger Standortfaktoren – Südhanglage nahe eines Fließgewässers, dazu eine fruchtbare Lösslehmdecke – wurde seitens der LWL-Archäologie, Außenstelle Olpe, ältere Besiedlungsspuren in diesem Bereich vermutet. Zudem erbrachte eine andere Prospektion im vergangenen Jahr im geplanten Gewerbegebiet Fernholte nur wenige hundert Meter weiter nördlich bereits den Nachweis eisenzeitlicher Siedlungsspuren in der Umgebung. Entsprechend wurde im Vorfeld der Baumaßnahmen eine archäologische Prospektion beauftragt, mit der die Gemeinde Attendorn die Fachfirma EggensteinExca aus Dortmund beauftragte. Die Maßnahme stand unter der Leitung des Archäologen Thies Evers M.A., der durch zwei weitere Mitarbeiter und zeitweise einen Vermesser unterstützt wurde.



Abb. 1: Blick über das Untersuchungs Gelände nach Süden.

Topographie

Das untersuchte Flurstück bildet ein unregelmäßiges, sich von West nach Ost verjüngendes langgestrecktes Dreieck von 475 m Länge und 220 m Breite zwischen dem Petersburger Weg im Norden und einem stark regulierten Bachlauf im Süden. Während die Bereich südlich und westlich des Flurstücks bereits aufgesiedelt sind, wird das Flurstück nördlich des Petersburger Weges noch landwirtschaftlich genutzt. Abgesehen von einer Baumallee entlang des Petersburger Weges und einem Auwaldrelikt in der Südwestecke ist das Flurstück frei von hochwüchsiger und tiefwurzelnder Vegetation. Das Gelände steigt von Ost nach West und von Süd nach Nord an und variiert zwischen etwa 265 und 290 m ü. NN. Nächstgelegenes Fließgewässer ist der erwähnte Bachlauf an der Südgrenze des Flurstücks.

Vorgehensweise

Entsprechend den Vorgaben der LWL-Archäologie wurden drei parallele Suchschnitte von 6 m Breite und jeweils 150 m Länge in Nordwest-Südost-Richtung über das Gelände gelegt. Dies geschah mithilfe eines 24-t-Kettenbaggers mit ungezähntem Böschungslöffel. Die Suchschnitte wurden von Ost nach West mit den Nummern 1 – 3 durchnummeriert. Zudem wurden in jedem Schnitt kleinräumige Geoprofile von etwa 1,5 m Tiefe angelegt, um den Bodenaufbau nachvollziehen zu können. Die Geoprofile lagen in Schnitt 1 am nordwestlichen Ende, in Schnitt 2 im zentralen Bereich und in Schnitt 3 am südöstlichen Ende jeweils an der südwestlichen Schnittwand (vgl. Abb. 6 und Anhang).

Im Verlauf der Baggerarbeiten zeigte sich frühzeitig, dass der rezente durchpflügte Oberboden zwar nur die übliche Tiefe von 30 – 40 cm aufwies, insgesamt aber ein Bodenabtrag von bis zu 70 cm notwendig war, um den ungestörten gewachsenen Boden zu erreichen. Aufgrund der Hanglage hatte

sich durch Erosionsprozesse fast überall ein mehr oder weniger mächtiges schwach humoses lehmiges Kolluvium gebildet, in dem sich stellenweise Spuren älterer Durchpflügung fanden, vor allem aber klassische anthropogene Siedlungsanzeiger wie Holzkohlestücke und rot verzierelter Brandlehm – dies aber so kleinteilig und weit verstreut, dass noch nicht unmittelbar auf die Position konkreter erhaltener Siedlungsspuren geschlossen werden konnte. Unterhalb des Kolluviums befindet sich meist ein mehrere Dezimeter starker nicht humoser hellbrauner lehmiger Hangflussboden, in dem sich vereinzelte tonige oder kiesige Linsen befinden. Etwa 1 m unter der heutigen Geländeoberkante liegen kompakte wasserstauende Tonbänder. Lediglich am Nordwestende von Schnitt 1 tritt im exponierten Kuppenbereich unmittelbar unter Pflughorizont und Kolluvium der Grauwacke-Verwitterungshorizont zutage, was in diesem Bereich auf besonders starke Bodenerosionsprozesse schließen lässt.



Abb. 2: Geoprofil in Schnitt 1 mit Oberboden und Kolluvium über Verwitterungshorizont.

Befundlage

Während die Suchschnitte 1 und 3 keine archäologisch relevanten Strukturen bargen – lediglich moderne Tondrainagen und verfüllte Brunnen aus Betonringen fielen hier auf – konnten im Suchschnitt 2 diverse anthropogene Befunde nachgewiesen werden, die als schützenswerte Bodendenkmäler einzustufen sind. In Absprache mit der LWL-Archäologie und dem Tiefbauamt der Stadt Attendorn wurden diese Befunde – über den unmittelbaren Prospektionsauftrag hinausgehend – zum Teil bereits geschnitten und ausgenommen.

Im mittleren Bereich des Schnitts liegen auf einer Fläche von 200 m² drei Pfostengruben und vier größere Gruben, darunter ein verfüllter Brunnen. Die Position auf der mittleren Hanglage unterhalb der windexponierten Hügelkuppe, aber oberhalb der hochwassergefährdeten Niederung entspricht der erwartbaren Standortwahl für eine Besiedlung. Während die Verfüllung der Befunde ausgesprochen blass ist und sich optisch kaum vom umgebenden Lössboden abhebt – der Brunnenbefund mit seiner deutlich humoseren Verfüllung bildet hier die einzige Ausnahme – enthalten fast alle Befunde deutlich sichtbares Fundmaterial in Form von Keramikscherben, Holzkohlestücken und Brandlehmbröckchen.

Die Pfostengruben weisen mit Durchmessern von 21 – 35 cm nahe der Sohle ein Format auf, was eher zu leichteren Speicherbauten als zu dauerhafteren Wohnstallhäusern passt. Die erhaltene Tiefe von nur noch 15 – 25 cm deutet an, dass der ursprüngliche Siedlungshorizont in erheblichem Umfang durch Beackerung und Erosion zerstört wurde. Die anderen Gruben variieren stark in ihrer Ausdehnung von 80 bis 475 cm Länge, wobei es sich bei letzterem auch um zwei getrennte Gruben handeln könnte, deren Abgrenzung zueinander im Planum nicht erkennbar war. Der Brunnenbefund weist bei einer annähernd runden Form einen Durchmesser von knapp 2 m auf; die Tiefe liegt wohl

deutlich unter 1,2 m, da im bislang dokumentierten Profil keine Verjüngung nach unten festzustellen ist.

Die geborgene Keramik wirkt recht dickwandig und grob, besonders aufgrund der inzwischen vergangenen organischen Magerung, ist jedoch sorgfältig verarbeitet und zum Teil verziert. Es handelt sich um uneinheitlich gebrannte Irdenware, die sich zu hohen kumpfartigen Vorratsgefäßen mit Standboden rekonstruieren lässt. Die wenigen geborgenen Randscherben weisen Fingertupfenverzierungen auf, die Außenwand ist zum Teil geglättet und mit rautenförmigen Ritz- und Streichmustern verziert. Über typologisch vergleichbare Keramik regionaler Fundplätze lässt sich die Siedlung in die mittlere bis jüngere Vorrömische Eisenzeit datieren (ca. 480 v. Chr. - Chr. Geb.).



Abb. 3: Pfostengrube mit Resten eines dickwandigen Vorratsgefäßes.

Bisher weder in der Zeitstellung noch in seiner Funktion einzuordnen ist ein Brennofenbefund am Norwestende des Schnitts. Es handelt sich um eine in jedem Fall händisch in den Boden eingetiefte ovale Grube von 306 x 264 cm Ausdehnung, in deren Umgebung der gewachsene Lehm Boden bis zu 36 cm stark verziegelt ist. An der Innenseite der Verziegelung kleben glasig angeschmolzene Gesteinsreste, die auf längerfristige Hochtemperaturprozesse im Ofen hindeuten. Zudem scheint die Brennkammer mindestens einmal ausgeräumt und wiedergenutzt worden zu sein, worauf scharfe Abbruchkanten entlang der Verziegelung hindeuten. Am ehesten erinnert der Befund an mittelalterliche oder frühneuzeitliche Kalkbrennöfen, bei den angeschmolzenen Gesteinsresten dagegen handelt es sich jedoch nicht um Kalkstein. Da aus der Ofenverfüllung bisher kein datierendes Fundmaterial geborgen werden konnte, müssen zur Klärung dieser Fragen die Ergebnisse der Ausgrabung abgewartet werden.



Abb. 4: Ofenreste mit grauen Schlackeanhaftungen am verziegelten Lehm Boden.

Bewertung der Fundstelle

Während es sich bei dem Ofenbefund um einen freistehenden und möglicherweise nur kurzzeitig genutzten Einzelbefund handeln kann, liegt mit dem Brunnen weiter unten ein eindeutiger Nachweis einer permanenten Besiedlung des Mittelhangbereichs vor. Da im Rahmen der zunächst nur auf wenige Tage angesetzten Prospektion der Suchschnitt um den Befund herum nur kleinräumig erweitert werden konnte und zudem durch den Auftraggeber bis zum Ende der Woche eine Wiederverfüllung der Fläche gewünscht war, können über die tatsächliche Ausdehnung des Fundplatzes nur sehr spekulative Aussagen getroffen werden. Auch erlaubt das stark überprägte Geländere relief zur Zeit keine konkreten Aussagen über eine abgrenzbare Siedlungssituation, abgesehen von der allgemeinen Feststellung, dass im östlichen Kuppenbereich um Schnitt 1 herum mögliche Fundstellen vermutlich der Erosion zu Opfer gefallen sind, während der Hangfuß nahe des Baches wegen der Hochwassergefahr gemieden worden sein dürfte. Mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist das Vorhandensein mindestens eines dauerhaften Wohn- oder Wohnstallhauses in der näheren Umgebung des Brunnens, von dem noch mehrere tiefergegründete Wandpfostengruben erhalten sein dürften. Sofern der Siedlungsplatz über einen längeren Zeitraum genutzt wurde, ist auch mit einer Verlegung und Erneuerung des Gebäudes zu rechnen. Zusätzlich dürften mehrere Vorratsgruben und Standspuren von Speichergebäuden in der weiteren Umgebung des Brunnens auftauchen. Auch im windexponierten kuppennahen Bereich entlang des Petersburger Weges könnten noch weitere Ofenbefunde zutage treten. Grundsätzlich muss mit einer Ausdehnung des Siedlungsplatzes um Umfang von bis zu einem Hektar gerechnet werden, wobei das Befundaufkommen in dieser Zone sehr unterschiedlich sein kann.

Da ein schützenswertes Bodendenkmal im Bereich des geplanten Neubaugebiets nunmehr nachgewiesen ist, muss nach den Vorgaben des Denkmalschutzgesetzes NRW vor einer Baumaßnahme zwingend eine vollständige archäologische Ausgrabung der vorhandenen Befunde erfolgen. Bei einer bauvorbereitenden Untersuchung scheint es empfehlenswert, zunächst im Umfeld der bekannten Fundstellen ein engmaschigeres Netz an Suchschnitten etwa in 5-m-Abständen anzulegen, um die Ausdehnung des Fundplatzes abschätzen zu können. Diese Schnitte können, wenn befundleer, direkt mit dem Aushubmaterial des danebenliegenden Schnitts verfüllt werden. Falls Befunde auftreten, müssten diese schnittweise abgearbeitet werden, bevor weitere Schnitte geöffnet werden. Dieses Verfahren ist einem großflächigen zusammenhängenden Oberbodenabtrag vorzuziehen, das sich bei Abtragshöhen bis 70 cm rasch sehr große Abraummengen ansammeln, die mehrfach aufwendig umgelagert werden müssten. Von einem Befahren des Fundplatzes mit schweren bereiften Baufahrzeugen ist vor der archäologischen Untersuchung dringend abzuraten, da es hierdurch zu einer plattigen Verdichtung des lehmigen Bodens kommt, wodurch sich der abzutragenden Oberboden und der befundführende anstehende Boden nicht mehr sauber voneinander trennen lassen, ohne dass es zu einer Zerstörung der archäologischen Befunde kommt. Der Einsatz von Kettenbaggern wie auch die Beackerung in der bisherigen Form kann dagegen als unproblematisch gelten.



Abb. 5: Oberer mit der Baggerschaufel geschnittener Bereich des Brunnenbefundes vor der provisorischen Wiederverfüllung.

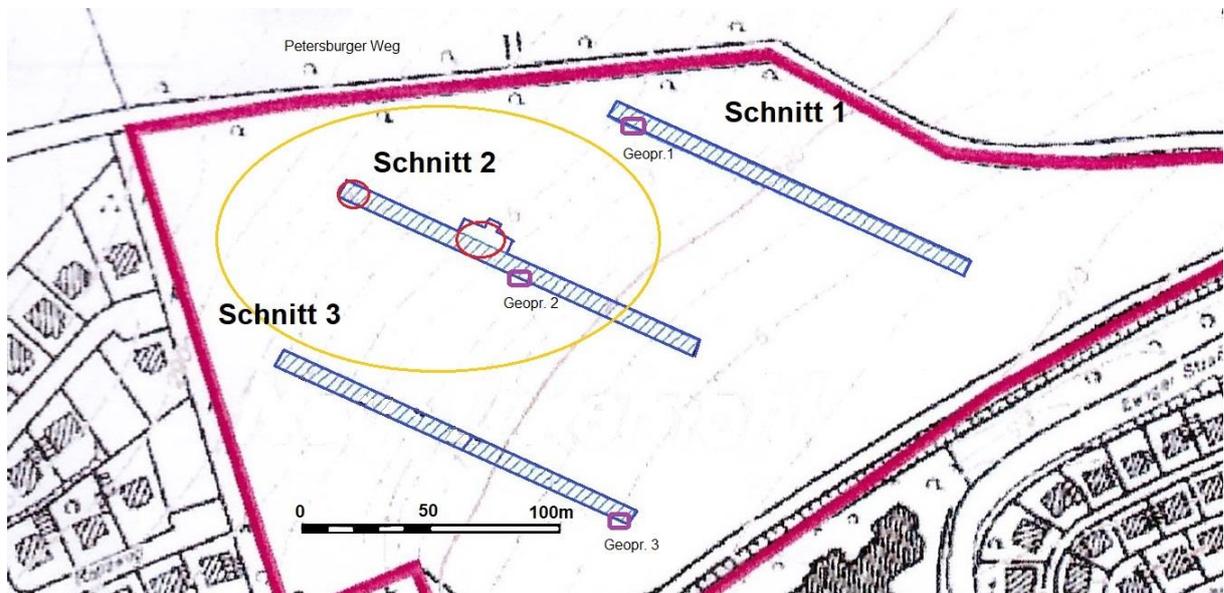
Anhang

Übersicht über Suchschnitte und Befundlage

rot: nachgewiesene Fundstellen

gelb: potentiell siedlungsgünstiger Bereich

violett: Lage der Geoprofile



Geoprofil 1

- 0 – 30 cm u. GOK: Oberboden/Pflughorizont. Humoser dunkelgraubrauner Lehm. Scharfe Grenze zur darunterliegenden Schicht.
- 30 – 60 cm u. GOK: Kolluvium. Schwach humoser hellbrauner Lehm. Scharfe Grenze zur darunterliegenden Schicht.
- 60 – 85 cm u. GOK: fester hell- bis dunkelgraubrauner Ton. Scharfe Grenze zur darunterliegenden Schicht.
- 85 – >130 cm u. GOK: Grauwacke-Verwitterungshorizont. Lockerer gelber bis rötlicher Sand, darin eingebettet unregelmäßig gebrochene Grauwacketrümmer bis 15 cm Durchmesser.

Geoprofil 2

- 0 – 30/40 cm u. GOK: Oberboden/Pflughorizont. Humoser dunkelgraubrauner Lehm. Scharfe Grenze zur darunterliegenden Schicht.
- 30/40 – 60 cm u. GOK: Kolluvium/z.T. älterer Pflughorizont. Schwach humoser hellgraubrauner Lehm, vereinzelt mit Kies, Holzkohlefitter und Brandlehm durchsetzt. Teils verwaschene, teils scharfe Grenze zur darunterliegenden Schicht.
- 60 – 105 cm u. GOK: nicht humoser hellbrauner Lehm, im oberen Teil mit Tiergängen durchsetzt, weiter unten z. T. rostrote Eisenausfällungen als Hinweis auf periodisch wiederkehrende Staunässe. Scharfe Grenze zur darunterliegenden Schicht.
- 105 - >130 cm u. GOK: fester mittel- bis dunkelgraubrauner Ton.

Geoprofil 3

- 0 – 40 cm u. GOK: Oberboden/Pflughorizont. Humoser dunkelgraubrauner Lehm. Scharfe Grenze zur darunterliegenden Schicht.
- 40 – 60 cm u. GOK: Kolluvium/z.T. älterer Pflughorizont. Schwach humoser hellgraubrauner Lehm, vereinzelt Holzkohleflitter und Brandlehm durchsetzt. Teils verwaschene, teils scharfe Grenze zur darunterliegenden Schicht.
- 60 – 75 cm u. GOK: homogener nicht humoser hellbrauner Lehm, vereinzelt von Tiergängen durchsetzt. Fließender Übergang zur darunterliegenden Schicht.
- 75 – 120 cm u. GOK: homogener nicht humoser hellbrauner Lehm, vereinzelt rostrote Eisenausfällungen als Hinweis auf periodisch wiederkehrende Staunässe. Fließender Übergang zur darunterliegenden Schicht.
- 120 - >145 cm u. GOK: homogener nicht humoser hellbrauner Lehm, mäßig mit Feinkies durchsetzt. Deutliche rostrote Eisenausfällungen bis 1 cm Stärke um Versickerungsrinnen herum.